

# EINE STATISTISCHE STUDIE ZUM KONJUNKTIVGEBRAUCH UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES WÜRDE + INFINITV-GEFÜGES IM HEUTIGEN DEUTSCH

CARMEN GIERDEN VEGA  
UNIVERSIDAD DE VALLADOLID

## 1. Methodologischer Ansatz

In diesem Beitrag soll ein Versuch unternommen werden, den Häufigkeitsgrad des Konjunktivs (im weiteren nur K.) festzustellen, und seinen Stellenwert durch die verschiedenen Auswertungsbefunde in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache der letzten vier Jahrzehnte unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungstendenz der *würde*-Periphrase näher zu bestimmen. Für unsere Absicht nehmen wir deshalb die deskriptive Sprachstatistik zu Hilfe, die uns einerseits eine quantitative Erfassung der K.-Erscheinungen (deren Regularitäten bzw. Besonderheiten) ermöglicht, und andererseits, auf deren Resultaten aufbauend, die Formulierung von evtl. 'neuen' Definitionen erlaubt, die ausschlaggebende Konsequenzen auf die Sprachdidaktik haben, und für die Modifizierung linguistischer Verhaltensmodelle verantwortlich sein könnten.

Mit der Fundierung der auf Prosa, Lyrik und Theater verteilten Schichten erzielen wir eine möglichst umfangreiche Repräsentativität der gegenwärtigen Literatursprache. Innerhalb dieser Schichten werden jeweils mehrere Konglomerate ausdifferenziert (in unserem Fall Werke), und diese bestehen zugleich aus den zu analysierenden statistischen Einheiten (SE), welche die K- und ambivalente Formen sind.<sup>1</sup> Wir waren bemüht, nicht nur schöngeistige Literatur sondern auch einige Werke der Trivalliteratur (einschließlich Unterhaltungsroman, Kriminalroman, usw.) zu berücksichtigen, um bei der Stichprobenentnahme über eine größere linguistische Vielfalt zu verfügen. Die insgesamt sieben Werke stammen aus der Zeitspanne von 1958 bis 1997. Die Gewinnung des Korpus wurde alleatorisch durchgeführt und unter 150 Werken gezogen (Die alphabetische Übersicht der untersuchten Werke sowie die damit verbundenen Abkürzungen s. unter

---

<sup>1</sup> Unter ambivalenten Formen sind die von S. Jäger vorgeführten Definitionen zu verstehen (1971: 93 ff.).

Bibliographie am Ende des Beitrags.), wobei wir uns dessen bewusst sind, dass bei diesem aprioristischen Vorgehen möglicherweise bedeutsame Werke außer Acht gelassen worden sind, jedoch die Textgrundlage umfangreich genug ist, um ein Bild über die Häufigkeit des Konjunktivgebrauchs und der immer mehr in den Vordergrund tretenden würde-Formen liefern zu können. Letztens geht es uns darum, andere Studien ergänzend, eine statistische Auswertung aufzuzeigen und einen kleinen Beitrag zu der würde-Problematik zu leisten, dessen Daten evtl. für zahlreiche Fragestellungen herangezogen werden können.

## 2. Hypothesenstellung

Die mit dieser Arbeit verfolgten Absichten lassen sich in den nachfolgenden Hypothesen zusammenfassen. Zunächst stellt sich die Frage, welche Funktionen die Verwendung der würde-Form allgemein hat, d.h., bringt ihr Gebrauch pragmatische Konsequenzen mit sich? Wenn ja, welche spezifischen Leistungen sind ihr in der sprachlichen Situation zuzuschreiben? Zweitens, wie verteilt sich die würde-Form auf syntaktischer Ebene? Und in welchen Bereichen findet sie am häufigsten Anwendung? Drittens, wo erweist sich der Gebrauch von würde als fakultativ bzw. obligatorisch? Mit anderen Worten: Handelt es sich hierbei um eine eigenständige Kategorie, d.h., eine sich vom K. unterscheidende und divergierende Kategorie?

Diese im Prinzip anscheinend trivialen Fragestellungen bedurften einer im jeweils gegebenen Situationskontext exhaustiven Analyse, bei der wir im Laufe der Studie auf zahlreiche Probleme, auf die wir noch unter 5. zu sprechen kommen werden, gestoßen sind. Von Belang erscheint es uns, einige Definitionen heranzuziehen und sie näher zu untersuchen, um unserer Interpretation und Stellungnahme eine Basis zu geben.

### 3. Allgemeines zur würde-Form in der Fachliteratur

Die sog. würde-Form ist zwar bereits umfassend, jedoch kontrovers und noch nicht abschließend diskutiert worden, wobei ihr Status unklar bleibt. Die mit ihr verbundenen Problemen sind zahlreich, und reichen von grammatischen, semantischen bis zu neueren Ansätzen, die sich mit Kommunikationsprozessen beschäftigen. In der herangezogenen Literatur haben sich zum Teil gegensätzliche und widersprüchliche Beschreibungs- und Erklärungsmodelle angeboten, die wir zunächst einmal kurz der besseren Übersicht halber aufzeigen möchten. Die würde-Form wird von der Mehrzahl der Autoren als eine schlichte Ersatzform *“für nahezu alle anderen Konjunktivformen”* (Buscha/Zoch 1988:34) bezeichnet, weiter heißt es bei diesen Autoren, *“in der gesprochenen Sprache [ist] die Bevorzugung der würde-Form als eine generelle Tendenz zu sehen”* (35). Diesbezüglich bemerkt Heringer (1989:65): *“So hat sich ein sog. Ersatzsystem etabliert, nachdem der überlegte Sprecherschreiber jeweils die undeutliche Konjunktivform durch die nächststärkere ersetzt. Die Skala der Stärken ist dabei würde-Umschreibung → KonjunktivII → KonjunktivI.”* Auch Paek beschäftigt sich *in extenso* mit der Frage, so dass man vom Standpunkt der Gegenwartssprache ausgehend, *“die würde-Form als vollgültigen Ersatz des synthetisch gebildeten Konjunktivs II ansehen kann.”* (Paek1993:100). Lediglich gibt Sommerfeldt (1997:90ff.) diesen Formulierungen Recht, wenn er sich auf den Gebrauch der Formen des K.II bezieht, indem er erläutert, dass *“Im Gegensatz zu heute, wo vielfach die Umschreibung mit würde zu bemerken ist”* die vertretende Funktion hervorzuheben ist. Bei Genzmer (1998:121) kann man wiederum lesen: *“Statt die Form des Konjunktivs am Verb selbst zu markieren, steht auch die würde+Infinitiv-Konstruktion zur Verfügung. Sie bedeutet dasselbe.”*, wobei in diesen Definitionen die konjunktivische Funktion nicht nur hervorgehoben wird, sondern ganz deutlich im Vordergrund steht. Andere Autoren rechtfertigen sogar ihren Gebrauch aus Sicherheitsgründen *“für den Fall des Falles”*: *“wenn man bei einer Form nicht ganz sicher ist, wird in jedem Fall umschrieben, weil man damit den Schwierigkeiten ausweichen kann. Man weicht also mit der Umschreibung semantischen, morphologischen und phonetischen Schwierigkeiten aus.”* (Lanthaler, zit. nach Weider 1992:32). Ebenfalls an der Paraphrasierbarkeit orientiert erweist sich Rohrer (zit. nach Weider:26ff.): *“Dank der würde-Umschreibung steht in der großen Mehrzahl der Kontexte (außer in indirekter Rede) für alle grammatischen Personen eine eindeutige Ausweichform zur Verfügung.”* Dieser letzten Ansicht sind auch Berger (1982:65ff.) sowie Weber (zit. nach Weider:49), der in Bezug auf die Mundarten folgendes bemerkt: *“Wie in der Schriftsprache treten an Stelle der einfachen immer mehr die umschriebenen Konditionalformen. Zur Umschreibung verwendet die Mundart unterschiedlos den Konditional von ‘werden’ und ‘tun’.”* Diesbezüglich tritt ein zunehmender

Gebrauch von würde als system- und informationsökonomischer Operator zusehends hervor, bei dessen Verwendung sich der S durch seinen Bequemlichkeitstrieb leiten lässt. Ganz anders argumentiert Wolf (195:196), der in den meisten Fällen der würde-Verwendung eine temporale Aufgabe sieht, die hauptsächlich zum Ausdruck der Zukunft von einem Standpunkt der Vergangenheit aus dient. *“Das will sagen, daß die Fügung würde+Infinitiv ganz wesentlich eine temporale Funktion hat, obschon darauf hingewiesen werden muß, daß Futurisches, ganz gleich von welcher Zeitstufe aus, stets starke modale Komponenten hat ...”*. Dass er jedoch die Aussagen nicht kategorisch formulieren kann, versteht sich, weil der würde-Form bekanntlich noch andere wichtige Verwendungsweisen (K. modestatis, K. der höflichen Redeweise, Bedingungsform, Wunschäusserung) zustehen. Darauf basierend können wir behaupten, dass sich würde prinzipiell wie der spanische *condicional* (Konditional) verhält: *“En sus usos normales se caracteriza por situar una acción o proceso con posterioridad a un pretérito. Se trata, en definitiva, de un futuro del pasado.”* (Sastre 1995:82ff.) - sowohl in seiner futurischen Bedeutung als auch in seinen semantischen Nebenvarianten, wie *“expresión de la probabilidad o conjetura, de cortesía, potencial de modestia, para dar consejos, expresar deseos, en estructuras condicionales”*; der *Condicional* findet jedoch seinen Systemplatz im Spanischen im Modus Indikativ. Für einen Vergleich mit dem Konditional der romanischen Sprachen plädierte auch schon Schröder (1959:81ff.). Er konstatierte lediglich, dass *“der grammatische Ort des deutschen würde+Inf.-Gefüges etwa in der Mitte zwischen imparfait und conditionnel zu liegen [scheint].”* Schröders Folgerung, dass es sich um eine völlig eigenständige Bedeutungsweise handelt, möchten wir nicht exklusiv folgen, da Formen wie *ich würde meinen, ich würde sagen/behaupten* und andere, für uns bedeutsame, Wendungen in seiner Arbeit völlig unberücksichtigt blieben. Ayren berührt dieses Problem und erweist sich in seinem Buch *Über den Konjunktiv* durchaus als ein puristischer *Konjunktivist* und wirbt für einen sparsamen Umgang mit der würde-Form. Erlaubt sei würde nur dann, wenn eine futurische Komponente vorliege. Laut Ayren (1992:19ff.) ist *“ich würde schlagen nicht der K.II von ich schlage, sondern von ich werde schlagen”*. Bezüglich der indirekten Rede rät Hájek (vgl. 1977:99) von der würde-Form als Ersatz für modusambivalente oder ungebräuchliche Formen ab, weil diese Form stets eine starke immanente futurische und konditionale Komponente aufweist, und insbesondere auf die Wiedergabe der Nachzeitigkeit beschränkt ist.

Mit den vorangegangenen Definitionen teilweise übereinstimmend haben wir sowohl eine fakultative als auch eine obligatorische Erscheinungsform<sup>2</sup> der würde-Form feststellen können. In unserem Material fand sich eine große Anzahl, in der die Auswechselbarkeit<sup>3</sup> dominiert, weshalb wir uns im Großen und Ganzen Marschalls Meinung anschließen (1997:34), wenn er die Verwendung von würde+Inf. in zweifacher Hinsicht präzisiert: einerseits zum Ausdruck subjektiver Möglichkeit, und andererseits "zu einem interessanten Ersatz für defekte Konjunktiv 2-Formen"<sup>4</sup>, so dass ein Eigenwert bei 'würde' erkennbar wird, der sich bei uns in das Merkmal [- austauschbar] (zum Ausdruck der Nachzeitigkeit dienende Komponente) und [+ austauschbar] (subjektive Möglichkeitskomponente, Irrealität im weitesten Sinn) gliedert, und unter der allgemeingültigen Gattung *subjektive Möglichkeit* aufgefasst wird (s. Tabelle II).

#### 4. Gesamtfrequenz

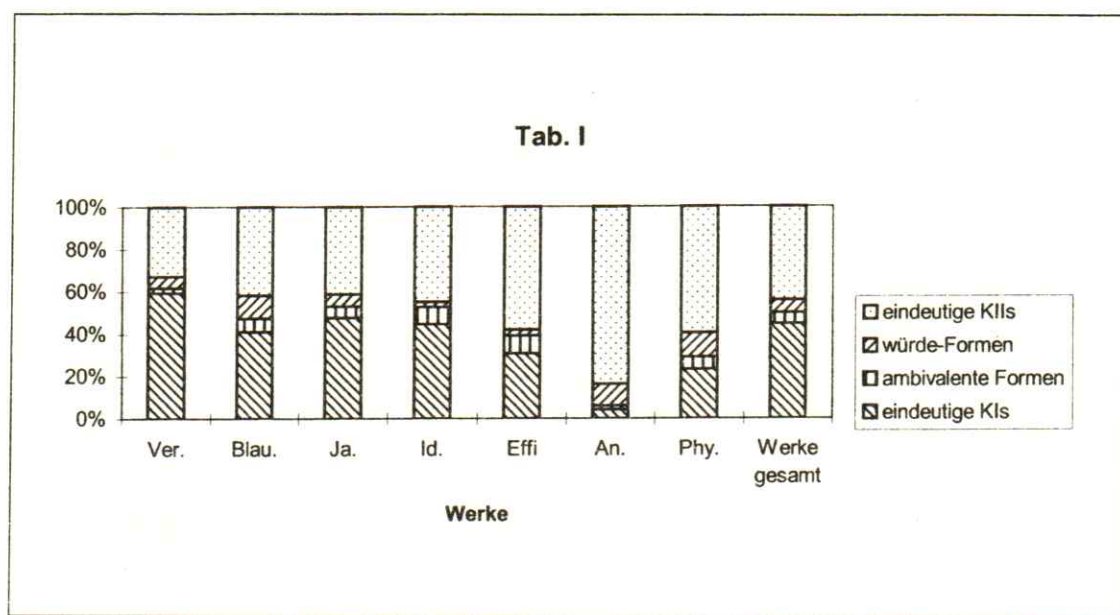
Tabelle I zeigt eine Gesamtübersicht aller im Korpus enthaltenen Ks ferner eine Präzisierung der würde- und modusambivalenter Formen. In allen Tabellen sind sowohl die absoluten als auch die relativen Zahlen angegeben. Die letzte Spalte *Werke gesamt* zeigt jeweils die Gesamtfrequenz aller SE. Gleich im Anschluss daran wenden wir uns der Verteilung der würde-Formen in Tabelle II zu. Wir sind somit bei der Aufteilung sowohl nach semantischen als auch nach syntaktischen Kriterien vorgegangen.<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Wir verwenden die Bezeichnung *Erscheinungsform* hier im Sinne von *Aussagewert*.

<sup>3</sup> Unter Austauschbarkeit ist die der würde-Form durch den K.II zu verstehen.

<sup>4</sup> S. Marschall (1997:25-36) für eine vollständigere Erklärung.

<sup>5</sup> Es sei nur kurz bemerkt, dass die Spalte *andere* den sog. K. für zweifellos Erfolgtes, den K. *modestatis* und den K. der höflichen Redeweise umfasst.

**TAB. II**

	Ver.		Blau.		Ja.		Id.		Effi.		An.		Phy.	
würde-Form	+aus.	-aus.	+aus.	-aus.	+aus.	-aus.	+aus.	-aus.	+aus.	-aus.	+aus.	-aus.	+aus.	-aus.
Im Konditionalsatz	9 37,50%	-	6 35,29%	-	6 40%	-	1 50%	-	6 85,71%	-	3 60%	-	4 50%	-
Im Wunschsatz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Im Komparativsatz	1 4,16%	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1 20%	-	-	-
subjektive Möglichkeit, hypothetisch	4 16,66%	9 37,50%	-	-	1 6,66%	5 33,33%	1 50%	-	-	1 14,29%	1 20%	-	2 25%	1 12,95%
andere (Bestätigung <i>modestatis</i> , höflich)	-	-	11 64,70%	-	2 13,33%	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Im Konzessivsatz	1 4,16%	-	-	-	1 6,66%	-	-	-	-	-	-	-	1 12,95%	-
Summe	24 100%		17 100%		15 100%		2 100%		7 100%		5 100%		8 100%	

+ aus. heisst austauschbar

- aus. heisst nicht austauschbar

## 5. Analyse und Interpretation

Es scheint uns geboten, einige Belege im Einzelnen vorzuführen<sup>6</sup>, um eine nachprüfbare Beurteilungsgrundlage zu schaffen. Aufgrund von diesen Belegen werden wir versuchen, gewisse Schlussfolgerungen zu ziehen, die jedoch Allgemeingültigkeit weder beanspruchen wollen noch können. Wir beginnen mit den Sätzen, wo u.E. der Gebrauch von würde+Inf. angebracht ist, weil sonst die intendierte Zukunftshaltigkeit der Aussagen durch den synthetisch gebildeten K.II verloren geht. Folgende Belege zeugen von einer intensiven inneren Vorstellung mit Zukunftserwartung bzw. -projektion (sog. *futurum praeteriti*), die durch den Gebrauch von würde nachdrücklich betont wird.

- (1) Ich hoffte, der Sohn würde das meiste nicht verstanden haben. (Kunze, *Die wunderbaren Jahre*, 20)
- (2) Doch wer hat vor zweieinhalb Jahren wissen können, daß solche Schals heute Mode sein würden. (*ibidem*, 26)
- (3) Es entging ihm nichts, und er wußte auf einmal, daß er diese Szene nie mehr vergessen würde. (Dürrenmatt, *Das Versprechen*, 26)
- (4) Matthäi würde nun tatsächlich einen Mörder finden, [...] der [...] alle Verdachtsmomente auf sich ziehen würde. Diesen reinen Toren würde Matthäi umbringen, alle Beweise würden stimmen (*ibidem*, 135)
- (5) Es war meine Pflicht, die Auswirkungen zu studieren, die meine Feldtheorie und meine Gravitationslehre haben würden. (Dürrenmatt, *Die Physiker*, 69)
- (6) Sie hatten nicht das Gefühl, der Freigesprochene würde Sie brauchen, wenn er nach der langen Untersuchungshaft und dem Gerichtsverfahren wieder nach Hause kommt? (Frisch, *Blaubart*, 145)
- (7) "Zuerst würde der Kranke sich wie erleichtert fühlen", meinte der Arzt etwas zögernd, "[...] Er würde sich vorerst in der Nähe von Kindern aufhalten." (Dürrenmatt, *Das Versprechen*, 89)

In folgenden Belegen tritt u.E. die kontrafaktische Annahme (Irrealis) des Sachverhaltes deutlich hervor, folglich halten wir die Austauschbarkeit für möglich, da mit dem synthetischen K.II genauso gut Potentialität sowie Unerfüllbarkeit ausgedrückt werden können,

- in einer konditionalen Äußerung (In unserem Material stellen diese insgesamt 43,20% dar)<sup>7</sup>:

<sup>6</sup> Leider können wir aus Raumgründen nicht alle Beispiele vorführen und auch nicht auf die detaillierte Darstellung aller Arbeitsschritte eingehen.

<sup>7</sup> Wir gehen davon aus, dass in solchen Kontexten ein Ersatz durch den K.II vollkommen plausibel ist (vgl. dazu auch Buscha/Zoch: 44ff.).

- (8) Und wenn Sie erzählten, auch noch der König David erscheine Ihnen mit seinem Hofstaat, würde ich es glauben. (Dürrenmatt, *Die Physiker*, 46)
- (9) Es würde mir leid tun, energisch vorgehen zu müssen. (*ibidem*, 63)
- (10) Weil Sie gefürchtet haben, daß der Angeklagte, wenn er es erfahren würde, [...] zu allem imstande wäre, [...]? (Frisch, *Blaubart*, 61-62) → *wenn er es erführe ...*
- (11) Ich schätze sechsuunddreißig. Der Gerichtssaal ist länglich. Das würde heißen: vier zu neun? (*ibidem*, 91) → *Wenn der Gerichtssaal 36 mässe, dann hieße ...*
- (12) Und abgesehen davon, daß sie in frischgewaschenen Jeans wie ein Konvertit aussehen würde. (Kunze, *op.cit.*, 34) → *Wenn sie nicht wie ein Konvertit aussähe.*
- (13) Oder seh/ich das/falsch. Wenn ja,/würde ich mich entschuldigen, wenn ich wüßte/bei wem. (Hodjak, *op.cit.*, 53) → *wenn ja, entschuldigte ich mich, wenn ich nur wüßte ...*
- (14) Das würde ich nicht, Herr Moser. [...], aber es ist besser, wenn Sie nicht zu Ihrem Gritli gehen. (Dürrenmatt, *Das Versprechen*, 25) → *An Ihrer Stelle täte ich das nicht ...*
- (15) Hunderte von nackten Weibern könnten an dir vorbeiziehen, und du würdest nicht aufschauen. (*ibidem*, 34) → *Auch wenn hunderte von nackten Weibern an dir vorbeizögen, schautest du nicht auf.*

• als Ersatzform für den potentiellen und optativen K, um die Anhäufung gleichlautender, altertümlicher, gezielter Formen bzw. Vokalklänge zu vermeiden:

- (16) Aber als ich anfangen wollte, hieß es, es ginge nicht, weil ich in diesem Beruf zu viel verdienen würde. (Kunze, *op.cit.*, 103)
- (18) Würde Fontane, hätte er 1913 noch erlebt, riskiert haben, die Tragödie der Prinzessin Sachsen Weimar zu dichten...? (Hochhuth, *op.cit.*, 27)<sup>8</sup>
- (19) Würde sie arg beleidigen, unsre Psychiater, diese eitelste Berufsgruppe, wenn sie das hörten! (*ibidem*, 80)
- (20) Würde sogar mir helfen, wüßte ich, das habe ihm geholfen. (*ibidem*, 85) → *Hülfe sogar mir, ...*
- (21) Der würde eher sich selber umbringen. → *Der brächte sich selber um.* (Frisch, *op.cit.*, 42)
- (22) "Ich würde scharf nachdenken", ermahnte ihn Henzi. (Dürrenmatt, *Das Versprechen*, 57) → *An Ihrer Stelle dächte ich scharf nach, sonst ...*
- (23) nie würde er dabei/an schuhe für die hand denken (Jandl, *Idyllen*, 116) → *nie dächte er dabei ...*

<sup>8</sup> Die Substitution durch ein Plusquamperfekt würde in diesem Fall zwei gleichlautende Formen einander zu sehr annähern, vgl.: → Hätte Fontane, hätte er noch erlebt, riskiert...

- (24) Gegenüber der Knast Ein sonderbares/Gefühl in dem Schatten sich/bewegen als würden sie Pingpong spielen (Hodjak, *op.cit.*, 33)
- (25) Sie sehen so aus, als würden Sie mir eine geben, erklärte der Junge. (Dürrenmatt, *Das Versprechen*, 102)

• um den Vollverb-Charakter von *sein* und *haben* deutlicher zu markieren (vgl. dazu auch Rug/Tomaszewski 1993:42):

- (26) "Ich wußte, daß dies nicht der Fall sein würde", antwortete der Kommissär gelassen. (Dürrenmatt, *Das Versprechen*, 37)

Bei der distanzierten oder höflichen Aussage ist die Permutation u.E. durchaus möglich, da diese Aussagen über einen indikativischen Charakter verfügen, und dementsprechend durch einen Indikativ ersetzt werden könnten. Die pragmatische Aussagekraft bzw. Leistung, die der Gebrauch von *würde* mit sich bringt, beruht auf vielfältigen Nuancierungen (wie z.B. Distanznahme, schüchterne Stellungnahme, Vermeidung eines Absolutheitsanspruchs, Diskretion, Höflichkeit), die von der jeweiligen Interpretation der Sprechsituation und der Gesprächsteilnehmer abhängen. In dieser Hinsicht stimmen wir vollkommen mit Genzmer (123) überein, wenn er erläutert "*Höflichkeit ist nichts anderes als das sprachliche Offenlassen von Optionen [...]. Vorsicht bei falscher Höflichkeit, man sollte sie nur da anwenden, wo man wirklich mit einer Absage leben kann, wenn nicht, ist es besser, gleich auf leere Formeln dieses Typs zu verzichten, den Indikativ zu benutzen...*". Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass der K. hier eine semantische Irrelevanz aufweist, in der weder auf Zukünftiges noch auf Irreales hingewiesen wird, und deshalb als eine Aktualisierung des extralinguistischen Kontextes anzusehen ist (s. Gierden 1998:621ff.). Mit dem K. *modestatis* bringt der S eine durch den Kommunikationsrahmen erwünschte bzw. bedingte Haltung zum Ausdruck. Der S möchte sich ideologisch nicht definieren und hält sich zurück. Diese Zurückhaltung erfolgt freiwillig. Deshalb unterscheiden wir folgende Wahlmöglichkeiten, die in der illokutionären Kraft enthalten sind:

• vorsichtige, diskrete und unsichere Aussage, wobei die Meinung des S relativiert wird; vgl.:

- (27) Sie würden also annehmen, Herr Doktor Schaad, daß Sie seit ungefähr einer Stunde von niemand gesehen worden sind? (Frisch, *op.cit.*, 37)
- (28) -Sie fanden Rosalinde intellektuell? -Das würde ich schon sagen. (*ibidem*, 83)
- (29) Ich würde behaupten: sie sind aus Messing. (*ibidem*, 91)
- (30) -Auch Sie, Frau Doktor Schaad, würden also sagen, daß der Angeklagte ein Mensch ist, der keiner Fliege auch nur ein Bein krümmen könnte. -So würde ich es nicht sagen. -Wie würden Sie es sagen? (*ibidem*, 110)

(31) ich würde das als einen durchaus/ausgewogenen Zustand bezeichnen (Jandl, *op.cit.*, 108)

(32)

• höfliche Redeweise:

(32) Würdest du vielleicht die Güte haben, noch zu erwähnen, womit du sie gefüttert hast? (Kunze, *op.cit.*, 22)

(33) Da fragt sie ihn, ob er für sie ein Buch weitersenden würde. (*ibidem*, 73)

## 6. Schluss und Auswertung der Ergebnisse

Erstens. Mit dem K. *modestatis* und dem K. der höflichen Redeweise werden bestimmte pragmatische Verständigungseffekte erzielt, die interpersonelle Verhaltensweisen (wie z.B. Attribute der Distanz oder des Respektes) und zeremonielle Aktivitäten innerhalb eines gesellschaftlichen Rahmens konfigurieren. In den Beispielen (32) und (33) ist der Grad der evtl. Bezogenheit auf eine unerfüllbare Bedingung stark abgeschwächt. Es handelt sich hierbei um einen formelhaften Gebrauch der würde-Form. Überraschenderweise ist dieser Gebrauch vor allem bei Frisch und Dürrenmatt stark vertreten. Gemäß den obigen Resultaten unter 4. entfallen von den 81 würde-Formen 63 auf austauschbare Formen.

Zweitens. Die Gruppierung der Belege pro Konstruktionstyp, d.h., auf syntaktischer Ebene, ergab, dass *würde* am häufigsten im Konditionalsatz und in verwandten Satztypen vertreten ist. Ferner zeigte sich, dass sie als sog. Ersatzform für nicht eindeutige bzw. antiquierte Formen steht, ohne einen nennenswerten Bedeutungsunterschied zu verursachen. Im Zusammenhang mit der Konditionalität erscheint die würde-Form in unseren Belegen überwiegend in der *Apodosis* des Konditionalsatzes.

Andererseits konnten nur zwei Beispiele mit würde+Inf.II im untersuchten Material registriert werden (eins davon s. Beispiel (18)). Was die würde-Form in Kombination mit den Modalverben betrifft, so ist uns aufgefallen, dass sie in unserem Korpus kein einziges Mal vertreten ist. Seltener ist die Erscheinung einer würde-Form im irrealen Komparativsatz mit der Leistung, die Nachzeitigkeit einer Handlung zu signalisieren. In unserem Material sind wir ihr hauptsächlich in ihrer Ersatzfunktion begegnet (s. Beispiele (24), (25)). Wir können also nach wie vor konstatieren, dass die Tendenz der würde-Form in Konditional- und Komparativsätzen als Ersatz für die synthetisch gebildeten K.-Form besteht.

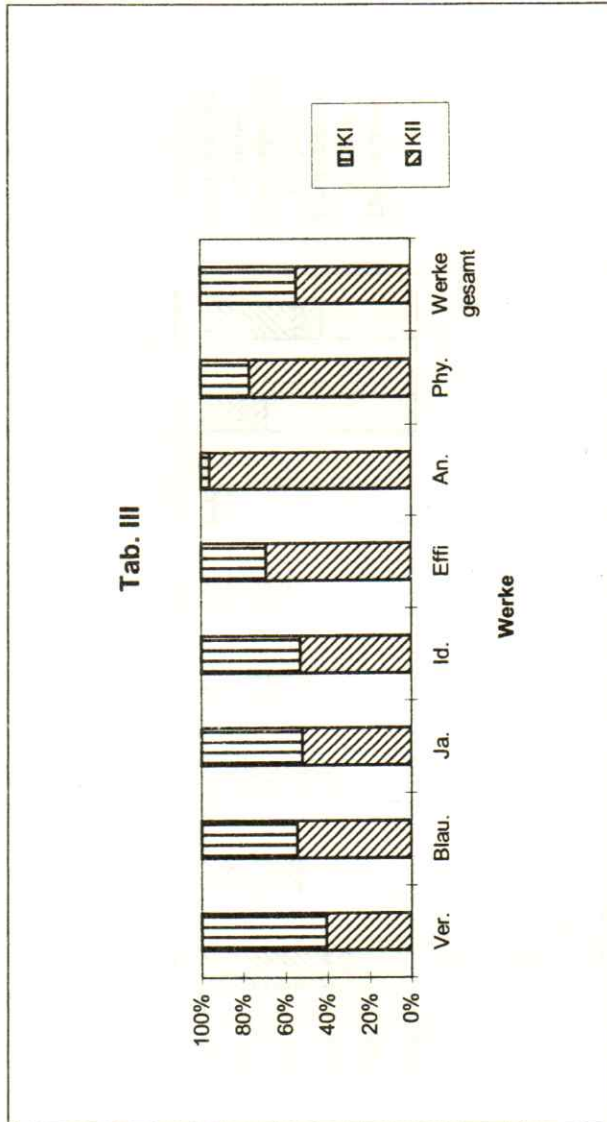
Besonders festzuhalten sei, dass bei den an der gesprochenen Sprache (Transliteration) orientierten und dialektal beeinflussten Autoren, wie es der Fall bei

Dürrenmatt, Hochhuth oder Frisch ist, ihr Anteil wesentlich höher ist und sich nicht nur auf Konditionalsätze, sondern auch auf die für die Redesituation bedingte pragmatische Elemente verteilt. In diesen Fällen können wir konstatieren, dass die würde-Form am ehesten als ein Einfluss der gesprochenen Sprache zu deuten ist. Es gilt auch festzuhalten, dass *würde* manchmal zusammen mit den Verben *sein* oder *haben* gebraucht wird, um ihren Vollverb-Charakter zu betonen.

Drittens. Die Ansichten darüber, ob nun die würde-Form eine selbstständige Kategorie ist oder nicht, gehen bei vielen Autoren auseinander. Auf unseren Daten beruhend vertreten wir die Ansicht, dass sie nicht gesondert behandelt werden sollte, da sie in vielen Aspekten, anders als im Spanischen, synthetisch gebildete K.-Formen ersetzt. Ihr nur prospektive oder konditionale Eigenschaften als semantische Größe zuzuschreiben reicht einfach nicht aus und dieses Argument allein wäre immer anfechtbar.

## 7. Anhang

Anschließend möchten wir noch eine tabellarische Gesamtübersicht vorführen. Tabelle III liefert eine Gesamtübersicht aller SE in den von uns analysierten Werken. Tabelle IV zeigt die Verteilung aller SE sowohl auf Haupt- als auch auf Nebensätze, wobei auch ambivalente und würde-Formen inklusive aufgefasst wurden. Dies erlaubt uns in erster Linie die Feststellung über die K.II-Dominanz. Der K.I ist etwas seltener aufzufinden, darüber hinaus ist sein Gebrauch im Wesentlichen auf die indirekte Rede beschränkt.



Tab. IV

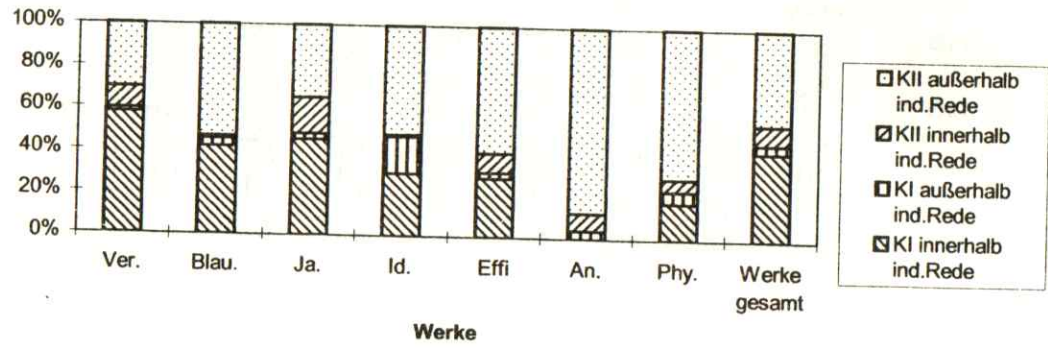


Tabelle V zeigt die Hauptanwendungsbereiche der Ks außerhalb indirekter Rede, wo sich der K.II als besonders produktiv erweist.

Tab.V

	Ver.	Blau.	Ja.	Id.	Effi	An.	Phy.	Werke gesamt
K.I im Konzessivsatz	5 3,36%	- -	3 3,13%	-	2 1,32%	-	-	10 1,55%
K.I im Komparativsatz	2 1,34%	5 5,61%	4 4,17%	2 3,33%	3 1,99%	-	-	16 2,48%
K.I im Finalsatz	1 0,67%	- -	- -	-	1 0,66%	1 2,22%	2 3,77%	5 0,77%
K.I andere (adhortativ, optativ, exhortativ...)	- -	1 1,23%	-	13 21,66%	1 0,66%	2 4,44%	2 3,77%	19 2,95%
K.II im Konditionalsatz	56 37,58%	43 48,31%	56 58,33%	12 20%	100 66,23%	22 48,89%	27 50,94%	316 49,61%
K.II im Wunschsatz	21 14,09%	11 12,35%	3 3,13%	8 13,33%	14 9,27%	2 4,44%	7 13,21%	66 10,26%
K.II im Konzessivsatz	2 1,34%	1 1,23%	3 3,13%	2 3,33%	1 0,66%	-	2 3,77%	11 1,71%
K.II im Konsekutivsatz	- -	2 2,24%	-	1 1,66%	5 3,31%	-	-	8 1,24%
K.II im Komparativsatz	18 12,08%	2 2,24%	8 8,33%	11 18,33%	11 7,28%	8 17,78%	2 3,77%	60 9,33%
K.II irreal (Vermutung, Hypothese, Möglichkeit, Schätzung...)	41 27,52%	10 11,23%	16 16,67%	10 16,66%	13 8,61%	10 22,22%	5 9,43%	105 16,33%
K.II andere ( <i>modestatis</i> , höflich, Bestätigung, zweifellos Erfolgtes...)	3 2,01%	14 15,73%	3 3,13%	1 1,66%	-	-	6 11,32%	27 4,16
Summe Ks ausserhalb indirekter Rede	149 100%	89 100%	96 100%	60 100%	151 100%	45 100%	53 100%	643 100%+

## 8. Bibliographie

8.1. Im folgenden führen wir die alphabetische Reihenfolge nach Autoren des untersuchten Korpus an. An erster Stelle ist die Abkürzung der Werke angeführt, unter der die Belege in den Tabellen zitiert werden.

**Ver.** = Dürrenmatt, Friedrich (1996<sup>20</sup>), *Das Verprechen*. München. dtv.

**Phy.** = Dürrenmatt, Friedrich (1985), *Die Physiker*. Zürich. Diogenes.

**Blau.** = Frisch, Max (1982), *Blaubart*. Frankfurt a.M. Suhrkamp.

**An.** = Hodjak, Franz (1997), *Ankunft Konjunktiv*. Frankfurt a.M. Suhrkamp.

**Effi.** = Hochhuth, Rolf (1997), *Effis Nacht*. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt.

**Id.** = Jandl, Ernst (1992), *Idyllen*. Hamburg. Luchterhand.

**Ja.** = Kunze, Reiner (1976), *Die wunderbaren Jahre*. Frankfurt a.M. Fischer.

## 8.2. Literatur.

AYREN, ARMIN (1992): *Über den Konjunktiv*. Augsburg.

BERGER, DIETER (1982<sup>2</sup>), *Duden. Fehlerfreies Deutsch*. Mannheim.

BUSCHA, JOACHIM/ZOCH, IRENE (1988<sup>2</sup>), *Der Konjunktiv*. Leipzig.

GIERDEN VEGA, CARMEN (1998): "Distribución de las unidades lexicalizadas con subjuntivo en campos semánticos y su aplicación en la clase de alemán."

In: *Tradición e innovación en los estudios de lengua, literatura y cultura alemanas en España*. Sevilla, 615-632.

HÁJEK, OTTO (1977): "Zum Konjunktivgebrauch in der indirekten Rede." In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik I*. Brunn, 97-112.

HERINGER, HANS JÜRGEN (1989), *Lesen, lehren, lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen*. Tübingen.

JÄGER, SIEGFRIED (1971): *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart*. München.

MARSCHALL, MATTHIAS (1997): "Tempus und Modus im Text." In: VATER, HEINZ (Hg.) *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier, 25-36.

PAEK, SOLJA (1993): *Die sprachliche Form hypothetischen Denkens in der Wissenschaftssprache*. München.

RUG/TOMASZEWSKI (1993): *Grammatik mit Sinn und Verstand*. München.

SASTRE RUANO, M<sup>a</sup> ANGELES (1995): *El indicativo*. Salamanca.

SCHRÖDER, WERNER (1959): "Zu Wesen und Bedeutung des würde+Infinitiv-Gefüges." In: *WW*. Düsseldorf, 70-84.

SOMMERFELDT, KARL-ERNST (1997): *Gestern so und heute anders*. München.

WEIDER, ERIC (1992): *Konjunktiv und indirekte Rede*. Göppingen.

WOLF, NORBERT R. (1995): "Würde. Zur Verwendung einer Hilfsform". In: POPP, HEIDRUN (Hg.) *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches*. München, 193-202.